

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 6

Artikel: Zum Zeitpunkt der Feuereröffnung unserer Artillerie

Autor: Tobler

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Zeitpunkt der Feuereröffnung unserer Artillerie

Von Major i. Gst. Tobler

Am 10. Mai 1782 hat König Friedrich der Große seinem General von Holtzendorff eine «Instruktion für meine Artillerie, wie sie bei Gelegenheit ihr Feuer einrichten soll» zugesandt, der wir das folgende Bruchstück entnehmen:

«Die Vorbereitungen und die verschiedenen Bewegungen, die bei einer Bataille vorgehen, dauern, ohngeachtet man den Feind schon in der Nähe und im Auge hat, öfters drei bis vier Stunden, je nachdem das Terrain beschaffen ist, darauf der Feind seine Position genommen und nachdem die Hindernisse sind, die man zu übersteigen hat, ehe man aufmarschieren kann. Es ist aber jederzeit fehlerhaft und schädlich, wenn die Artillerie ihr Feuer schon anfängt, sobald sie nur den Feind sehen kann und ihn zu erreichen glaubt.

Weder der angreifende Teil noch der angegriffene haben von dergleichen Feuer was zu befürchten, weil es auf beiden Seiten fast ohne Wirkung ist. Der angegriffene Teil verschießt sein Pulver ohne Vorteil; der angreifende aber verliert nicht nur sein Pulver, sondern seine Evolutionen geschehen auch viel langsamer und der Feind bekommt dadurch Zeit und Gelegenheit, unserem Angriffe Hindernisse in den Weg zu legen, wo nicht gar ihn zu vereiteln.

Diesen Fehler des zu frühen Feuers habe ich fast immer an meiner Artillerie bemerkt. Ich weiß zwar, daß das ungetüme Anhalten der Infanterieoffiziere und der zunächst stehenden Pelotons die Artillerie öfters zu diesem Fehler verleiten mag, und um sich bei der Infanterie zu insinuieren, oder auch wohl um ihre Bravour zu zeigen, feuern eure Offiziere so lange fort, bis sie merken, daß ihre Schüsse bis auf die Hälfte verschossen, und aus Furcht, daß sie sich ganz verschießen möchten, nimmt ihr Feuer alsdann ab, wenn es just am heftigsten sein sollte.

Es geschieht aber auch wohl, daß selbst der commandierende General oder ein anderer General sich vergißt und zu früh zu feuern befiehlt, um nur seine Truppen zu betäuben, ohne daran zu denken, welche schädliche Folge es haben kann. Alsdann muß der Offizier zwar gehorchen, aber er muß so langsam als nur möglich feuern, und alle Accuratesse beim Richten anwenden, damit nicht alle Schüsse verloren gehen. Bloß dann läßt sich dergleichen frühes Feuern entschuldigen, wenn der General die Absicht hat, die Aufmerksamkeit des Feindes auf die eine Seite zu lenken, um ihm verschiedene Bewegungen zu maskieren.»

Wir zitieren diesen Auszug, weil wir der Meinung sind, daß auch heute die Frage der Feuereröffnung einen wichtigen Teil des taktischen Führerentschlusses darstellt, die diesbezügliche Lagebeurteilung aber vielfach nicht mit der notwendigen Gründlichkeit vorgenommen wird und alle Vorteile und Konsequenzen nicht gebührend abgewogen werden. Bei der Überprüfung von Einsatzbefehlen kann gerade der Zeitpunkt der Feuereröffnung als relativ einfaches Kriterium herangezogen werden, um sich zu vergewis-

sern, ob alle Direktunterstellten von der «*idée de manœuvre*» auch wirklich durchdrungen sind und die Kampfführung so sehen, wie sie sich der Chef vorstellt. Wenn in einigen konkret geschilderten Gefechts- und Feindlagen die Feuereröffnung der verschiedenen Waffengruppen genau der Auffassung des Chefs entspricht, dann darf daraus hinreichend begründet gefolgert werden, daß die Verantwortlichen für diese Waffengruppen den Führerentschluß in seinem Wesen auch erfaßt haben. Dabei braucht der Zeitpunkt der Feuereröffnung durchaus nicht für alle Waffen zusammenzufallen, sondern eine Differenzierung ist sehr wohl möglich, ja oft angebracht. Ob und wie zu differenzieren ist, ist ebenfalls ein Teil des Führerentschlusses.

★

Nehmen wir in der Folge den Fall der *Verteidigung*. Die Überprüfung einer größeren Zahl von Verteidigungsbefehlen verschiedenster Stufen zeigt, daß die Differenzierung sich eingebürgert hat. Die Feuereröffnung der Infanteriewaffen wird dabei ganz allgemein immer wieder und übereinstimmend mit den Kriegslehren auf kürzeste Distanz verlangt, so daß die Wirkzeit gerade noch genügt, um den Angreifer niederzukämpfen. Der Artillerie wird meistens eine zeitlich vorgestaffelte Aufgabe zugewiesen; sie soll, wie etwa ausgedrückt wird,

- den Gegner beim Anmarsch stören und ihn beim Aufmarsch hindern,
 - den Kampf im Vorfeld unterstützen,
 - die gegnerischen Verbände verzögern und kanalisieren,
- und was der Dinge mehr sind. Dabei stellen sich nun die zwei wesentlichen Fragen, ob dies erstens grundsätzlich auch richtig sei und zweitens ob beziehendenfalls diese Ausdrücke genügen können.

Die zweite Frage ist schneller beantwortet. Diese Umschreibungen können nicht genügen. Will der Chef den (Feuer-) Kampf schon vor der Sicherungslinie aufnehmen, erst an der Sicherungslinie oder im Raum zwischen ihr und der Abwehrfront? Soll das Feuer mit allen Mitteln oder nur mit Teilen (welchen?) eröffnet werden? Ist es für jeden Fall vorzusehen oder nur bei Vorliegen «lohnender Ziele»? Diese Vielfalt von Fragen zeigt deutlich, daß eine eingehendere Darstellung der Kampfabsicht notwendig ist, als sie die obigen Klischeeausdrücke geben können.

Zum Grundsätzlichen. Natürlich bieten sich die langen Artillerieflugbahnen geradezu für eine frühe Kampfaufnahme an. Es scheint also logisch zu sein, den Gegner schon frühzeitig anzufallen und ihn auf alle Arten bei der Annäherung und den vorbereitenden Aktionen zu stören. Es gibt aber auch einige Bedenken gegen diese frühe Kampfaufnahme und wir erachten sie als recht gewichtig. Einmal ist die Artillerie das Feuermittel der höheren

Führung, mit dem der Kampfverlauf nachhaltig beeinflußt werden kann und welches in entscheidenden Gefechtsmomenten der Infanterie mächtige Hilfe gewähren soll; beim Einsatz wird die massive Wirkung in jene Räume gesucht, wo in den entscheidenden Gefechtsphasen der Schwerpunkt des Handelns liegt (Reglement Truppenführung). Aber diese Räume liegen nahe an und in der Abwehrfront; die frühzeitige Feuereröffnung widerspricht dem Sinne dieser Vorschriften. Sie deckt dem Gegner unsere Karten auf, so daß er ohne Schwierigkeiten ausweichen, Deckung nehmen und andere Maßnahmen treffen kann. Es lohnt sich, noch einen Augenblick bei diesen «anderen Maßnahmen» zu verweilen: Alle gegnerischen Armeen von Belang verfügen über leistungsfähige Mittel eines speziellen Artillerienachrichtendienstes. Damit werden objektive Nachrichten als Grundlage für die Feuerfähigkeit, speziell der Flugwaffe und der Verstärkungsartillerie, beschafft. Unsere frühzeitige Feuereröffnung treibt uns so in die unsichtbaren Fänge der gegnerischen Schallmessung und des Artillerieradars, so daß der Gegner über unser Artilleriedispositiv vorzeitig *genauen* Aufschluß erhält. Er wird das zu schätzen wissen, mit verhaltener Freude seine Feuerplanung vornehmen, unsere Batterien mit massivem Beschuß zusammenschlagen, noch bevor er zum die Entscheidung suchenden Kampfe antritt und hernach die kümmerlichen traurigen Überreste einst solzer Batterien während der Dauer seiner Angriffshandlungen mit Rauch und Feuer zudecken. Wollen wir das? Es kommt noch dazu, daß ein frühzeitiges Feuern mit unserer Munitionslage kaum im Einklang steht. Es darf nicht so sein (Friedrich warnt schon in seiner Instruktion), daß durch die Feuer von nur störendem Charakter Munition verausgabt wird, die dann für den entscheidenden Kampf fehlt. Gibt man sich wohl bei der Beurteilung dieser Fragen immer genügend Rechenschaft, für wieviele Feuerschläge (z.B. zu einer Minute) die Munitionsausrüstung der Truppe ausreicht? Wir wollen die Zahl hier nicht nennen; jeder Artillerist kann sie leicht errechnen.

★

Nun gibt es aber doch Lagen, da der *Feuerüberfall* auf unseren Gegner in der Vorbereitungsphase *nachhaltige Wirkung* auszuüben vermag. Es wäre töricht, solche Lagen nicht auszunutzen. Um dies zu tun und trotzdem unsere Karten nicht aufzudecken, ist eine Differenzierung in unserem Artilleriedispositiv notwendig. Eine Gefahr liegt in der Zersplitterung der Kräfte, das darf nicht übersehen werden. Man wird in vielen Fällen einzelne Artillerteile ausscheiden, die die möglichen Feueraufgaben, die sich vor dem Hauptkampf stellen, zu lösen haben. Zweckmäßigerweise werden solche Batterien und Abteilungen weiter vorne in Stellung gehen und ihre Einglie-

derung in das Dispositiv für den Hauptkampf, so unsicher sie auch ist, muß trotzdem vorbereitet werden. Der wesentliche Teil an Artillerie ist aber für den Kampf um die Abwehrfront zu reservieren und so zu führen, daß die beinahe mit Gewißheit zu erwartende Feuervorbereitung des Gegners auf *leere* Stellungen schlägt; die Feuertätigkeit unserer Artillerie muß deshalb bewußt spät und aus dem Gegner noch unbekanntem Stellungen aufgenommen werden. Das ist führungsmäßig schwierig zu lösen und auch schießtechnisch stellen sich allerhand Probleme, die aber selbst ohne Vernachlässigung der Schießvorbereitungen durch den Einsatz besonderer technischer Hilfsmittel (wie Telemetriezug, Wetterzug usw.) lösbar sind.

Heeresgruppe Conrad

Die Tragödie eines Feldherrn

Von Konrad Leppa

(Schluß)

Da britische und französische Verstärkungen im Laufe des Novembers in der Lombardei eintrafen, erwartete Feldmarschall Conrad, wieder in den engen Schranken seines Heeresgebietes, einen feindlichen Angriff beiderseits des Gardasees. Ein solcher Angriff mußte das italienische Heer am Piave wohl entlasten. Unbewußt bannte die deutsche OHL diese Gefahr. Sie bot dem Feldmarschall Conrad die Möglichkeit zum Ausweiten seines Angriffes nach Westen und zu entscheidender Wirkung, als sie dem AOK vorschlug, drei deutsche Divisionen unter deutscher Führung ostwärts oder auch westlich des Gardasees angreifen zu lassen, um ein Festsetzen des Italieners an der Brenta, am Bacchiglione oder an der Etsch durch eine Eroberung der Höhen nördlich und ostwärts von Verona zu verhindern. Aber das AOK hielt am Sturm auf den Grappa fest, und Feldmarschall Conrad blieb wieder abseits der großen Entscheidung. Vergebens wies er am 4. November darauf hin, den Feind vor dem Eintreffen der verbündeten Verstärkungen zu schlagen und zu diesem Zwecke starke Kräfte nach Tirol zu führen, um entweder den Stoß auf Bassano bis zur Entscheidung auszugestalten oder beiderseits des Gardasees anzugreifen, falls der Italiener sich erst an der Etsch zu fassen vermochte. Tags darauf erhielt Feldmarschall Conrad den Befehl, zehn Stellungsbataillone abzugeben. Auch die Anforderung von Ersatz – seine Angriffsbataillone zählten kaum 650 Mann – wurde vom AOK abgelehnt.

Die Möglichkeit, daß der Gegner auch vor der 11. Armee seine Stellungen im Anschluß an den Rückzug seiner 4. Armee abzubauen begann, wuchs. Fiel der Italiener auf den Abschnitt Asiago - Valstagna hinter die